

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **122 (1954)**

Heft 36

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 9. SEPTEMBER 1954

VERLAG RABER & CIE., LUZERN

122. JAHRGANG NR. 36

Die Lebensbedingungen der Katholiken in den protestantischen Ländern

I.

In zunehmendem Maße wendet die protestantische Presse in den letzten Jahren ihre Aufmerksamkeit den katholischen Ländern zu. Mit Nachrichten über die angeblich bedrängte Lage der protestantischen Minderheiten sucht man die Weltöffentlichkeit zu alarmieren und von der behaupteten Unduldsamkeit der katholischen Kirche im bürgerlichen Zusammenleben zu überzeugen. Während Jahren stand Südamerika, besonders Kolumbien, im Mittelpunkt des protestantischen Interesses. Der tendenziöse Charakter dieses planmäßig gelenkten internationalen Nachrichtendienstes liegt für den unvoreingenommenen Beobachter auf der Hand. Oft genug wurde durch Erhebungen an Ort und Stelle der eindeutige Nachweis erbracht, daß die Anschuldigungen gegen die südamerikanischen Katholiken jeder Grundlage entbehren, oder es stellte sich heraus, daß Tatsachen — so die Vorfälle in Kolumbien — maßlos übertrieben und der katholischen Kirche zu Unrecht zur Last gelegt wurden. Selbst wenn sich Unkorrektheiten seitens der Katholiken ereignet haben oder noch ereignen, so folgt daraus keineswegs, daß die katholische Kirche sie billigt, und es geht daher nicht an, sie der Kirche als solcher zur Last zu legen. Man würde sich auch auf protestantischer Seite mit Recht dagegen verwahren, wenn wir den Protestantismus als solchen für jede Entgleisung und jedes Unrecht behaften wollten, über die die Katholiken der Diasporagebiete oft genug Grund haben, sich zu beschweren. Nun mußten aber, was Südamerika betrifft, sogar protestantische Missionare gestehen, daß sie mit den dortigen Katholiken in gutem Einvernehmen leben und daß fast durchwegs die aufdringliche Proselytenmacherei der Methodisten, Baptisten, Adventisten und andern Sekten die berechtigte Abwehr der Katholiken herausgefordert habe. So hat z. B. der in Brasilien wirkende protestantische Pastor R.

Becker, dessen Darstellung im «Deutschen Pfarrerrblatt» (1. Juni 1954, Nr. 11, S. 252; zum Teil abgedruckt in «KZ» 22. Juli 1954, Nr. 29, S. 352) erschien, zugegeben, daß wie in andern Ländern so auch in Brasilien «der aggressive Protestantismus Schwierigkeiten und Zusammenstöße mit den Katholiken» habe.

Je länger je mehr erweist es sich, daß der Hiobspost aus Südamerika zu bereitwillig Gehör geschenkt und daß mit einer Lautstärke ins Horn geblasen wurde, die gerade Zweifel wecken mußte an der Ehrlichkeit der Motive. Vielleicht merken heute jene Kreise, die für diese zweifelhafte Aktion verantwortlich sind, daß auch der Sache des Protestantismus nicht der beste Dienst erwiesen wird, wenn man die Weltöffentlichkeit für die in Südamerika agitierenden Sekten mobilisiert, denen gegenüber man sonst sehr auf Distanz hält.

Es wird auch niemand behaupten wollen, daß diese Art von Nachrichtendienst, der die Absicht, den Katholizismus zu diskriminieren, nur mit Mühe zu tarnen vermochte, dem Geist des Evangeliums entspreche, als dessen einzigen legitimen Erben man sich so gerne aufspielt. Daß solche Methoden zu einer Zeit, wo sämtliche christlichen Konfessionen von derselben tödlichen Vernichtung bedroht sind, erst recht verfehlt sind, brauchen wir ebensowenig zu wiederholen. Wir sind auch schon öfters in der Überzeugung bestärkt worden, daß der weitaus größere Teil unserer evangelischen Mitchristen diese unfairen Methoden ablehnt.

Wenn nun auch den Alarmrufern aus Südamerika und ihren Trabanten der Schnauf etwas ausgegangen ist und es den Anschein macht, es werde wieder ruhiger um die «Protestantenverfolgungen» in Südamerika, so ist die Taktik gegenüber der katholischen Kirche doch nach wie vor dieselbe geblieben. Um über die erlittene Blamage hinwegzutäuschen, hat diese Taktik nur das Objekt gewechselt.

Statt Südamerika durchschnüffelt man neuerlich wieder systematisch und mit Vorliebe die katholischen Länder Europas, d. h. vor allem Italien und Spanien, nach allem, was nach Intoleranz riecht — ob bewiesen oder nicht, tut nichts zur Sache —, um es dann möglichst geräuschvoll auszuklingeln. Einer dieser lautesten Klingler in der Schweiz ist gegenwärtig der protestantische Schaffhauser Pfarrer Peter Vogelsanger. Die Zeitschrift «Reformatio» ist die Alarmglocke, mit der er den italienischen und spanischen Greueltären in der protestantischen Welt die nötige Publizität zu verschaffen sucht. Und doch hätten gerade die Protestanten allen Grund, mit ihren Klagen über angebliche katholische Intoleranz etwas zurückhaltender zu sein. Denn die vorwiegend protestantischen Länder Europas liefern noch heute Beispiele von zum Teil krassester Intoleranz gegenüber den katholischen Minderheiten. Um auch diese Dinge einmal ins rechte Licht zu rücken, geben wir im folgenden einen Artikel von Dr. Richard Pattee wieder, der in NCWC. News Service veröffentlicht und vom

AUS DEM INHALT:

*Die Lebensbedingungen der Katholiken
in den protestantischen Ländern*

† Kardinal Alfredo Idefonso Schuster

5. Luzerner Katholikentag in Willisau

Aus dem Leben der Kirche

Ordinariat des Bistums Basel

*Spanien und der Priestermangel
Südamerikas*

Neue Bücher

«Osservatore Romano» (Mittwoch, 18. August 1954, Nr. 190) abgedruckt wurde.

J. St.

II.

«Zweck dieses Artikels ist es nicht, einfach die Lebensbedingungen der Katholiken in jenen Ländern zu prüfen, in denen die übergroße Mehrheit der Bevölkerung irgendeinen andern oder gar keinen Glauben bekennt. Das würde offensichtlich die Raumgrenzen, die wir uns gestellt haben, sprengen und würde uns zwingen, das Problem auf grundverschiedenen Ebenen zu betrachten: in Skandinavien, in den Ländern jenseits des Eisernen Vorhangs, im Indien Nehrus, in Indonesien und Japan.

Aus praktischen Gründen wird man die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Situation jener Länder richten müssen, in welchen die protestantische Tradition allmächtig ist, und das ist, real gesehen, der Fall in Skandinavien. In keinem andern Teil der Welt hat der Protestantismus die gleiche günstige Möglichkeit gehabt, so restlos mit dem Leben und den Sitten der Nation zusammenzugehen; in keinem andern Teil Europas ist seine Tätigkeit durch eine Zeitspanne von drei Jahrhunderten hindurch so vollständig frei gewesen.

Wenn wir demnach sichern Aufschluß darüber wünschen, unter welchen Bedingungen sich eine katholische Minderheit in einer evangelischen Umwelt heute gestellt sieht, so könnten wir dafür kein besseres Beispiel finden als dasjenige Nordeuropas.

Kein Zweifel, Skandinavien ist das vollendete Schulbeispiel für die Vorurteile und die Feindseligkeit einer überlieferten protestantischen Kultur gegenüber dem Apostolatsanspruch der kath. Kirche. Dabei sind zwei Grundaspekte des Problems in Betracht zu ziehen: der erste ist die allgemeine Atmosphäre, die öffentliche Einstellung und das «Klima» gegenüber dem Katholizismus in diesen Ländern. Das zweite ist das Fortbestehen von Einschränkungen in bezug auf die katholische Missionsarbeit, sei es einzelner oder von Gruppen.

In Island, Finnland und Dänemark gibt es heute keine formalen Einschränkungen mehr, und viele der früheren wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts abgeschafft oder verschwanden. In Finnland existieren zwar in bezug auf Eigentum in Händen von Ordensleuten immer noch einige Fesseln, und neuestens wurden Behinderungen aufgestellt gegen das Eindringen von ausländischen religiösen Gemeinschaften. Praktisch hat jedoch die Kirche in Finnland diese Hindernisse auf verschieden Arten zu umgehen versucht und ist in ihrer Ausbreitung auf keine besonderen Schwierigkeiten gestoßen.

In Island bestehen zurzeit auch keine Hemmnisse, obschon die katholische Gemeinde einen nur sehr geringen Bruch-

teil der Gesamtbevölkerung ausmacht. Dänemark ist die freizügigste der fünf nordischen Nationen; es hat gar keine positiven Maßnahmen ergriffen, welche die Mission der Kirche irgendwie beeinträchtigen wollten.

In Norwegen besteht bekanntlich die hauptsächlichste noch heute gültige Einschränkung im Verfassungsartikel, welcher die Anwesenheit der Gesellschaft Jesu verbietet. Diese Klausel ist von beachtlicher Bedeutung, hat doch der norwegische Delegierte in der Kommission der Vereinten Nationen für die Menschenrechte seine Regierung aufgefordert, sich mit der Frage zu befassen, weil sie für ihn Anlaß zu einer großen Verlegenheit geworden war. Die Jesuiten dürfen tatsächlich im Lande nicht die geringste Tätigkeit ausüben. Dieses Verbot besteht weiterhin, obschon die lutheranischen Bischöfe und die theologischen Fakultäten der Staatskirche um ihre Meinung gefragt wurden.

Der Fall Schweden ist unter jedem Gesichtspunkt der interessanteste von allen. Dieses Land ist, soweit ich es beobachten konnte, am stärksten lutheranisch und hält den vorherrschenden Einfluß der Staatsreligion am strengsten aufrecht. Am 19. Mai 1951 hat zwar das schwedische Parlament ein neues Gesetz über die Religionsfreiheit angenommen, welches einige gehässige Artikel, die bis dahin in Geltung waren, abschafft. Bis vor drei Jahren waren den Katholiken in Schweden die Hände so stark gebunden, daß sie sich einfach in die Unmöglichkeit versetzt sahen, in irgendeiner Weise ihre Mission zu entfalten. Das öffentliche Empfinden hat sich in dieser Hinsicht noch nicht stark gewandelt. Ich erinnere nur an den Fall des englischen Passionistenpaters Dominikus, der in Vaxjö, im mittleren Südschweden eingesetzt war; man mußte dort beständig von neuem erklären, die Anwesenheit von vier fremden Priestern sei einzig zurückzuführen auf die große Zahl von eingewanderten Italienern und Sudetendeutschen, die sich in jener Gegend niedergelassen haben, ja nicht etwa zum Zwecke, die Schweden zu bekehren.

Die Protestanten, die sich beschwerten über den Mangel an Herzlichkeit und eines warmen Willkommens gegenüber ihren Glaubensgenossen in Spanien, Kolumbien und anderswo, sollten einmal Schweden besuchen und da auf die Reaktion der Öffentlichkeit gegenüber katholischen Dingen achten. Es gibt da Formen der «Verfolgung», die bisweilen ebenso hart zu ertragen sind wie die Gewalt: die Isolierung, die Antipathie, das Ressentiment, welche in mehr denn einem skandinavischen Land in hohem Maße zum Vorschein kommen.

Das größte Zugeständnis, das die schwedische Gesetzgebung nun der Kirche gemacht hat, war die Abschaffung der positiven Einschränkungen zur Errichtung

von Klöstern und religiösen Gemeinschaften. Die Kirche braucht ja vor allem die Freiheit, Novizen anzuwerben, vor allem unter den Einheimischen.

Obschon dieses Verbot nun nicht mehr besteht, ist man gleichwohl auch heute genötigt, die Erlaubnis des Königs hiefür anzusuchen. Die Bedingungen, unter denen Klöster und Orden erstehen können, müssen vom Souverän, mit anderen Worten von seinem Kabinett festgelegt werden. Die einmal gegebene Bewilligung kann jederzeit zurückgezogen werden, wenn die Tätigkeit der Gemeinschaft nicht in Einklang steht mit den Bedingungen, unter denen die Erlaubnis gewährt wurde. Auch darf niemand in eine religiöse Gemeinschaft eintreten, bevor er 21 Jahre alt ist.

Ich wüßte kein katholisches Land, in welchem eine protestantische Körperschaft einer solchen Art von Einmischung unterworfen wäre, oder der man so ins einzelne gehende Begrenzungen auferlegte.

Die schwedischen Katholiken sind überdies verpflichtet, Steuern zu zahlen zum Unterhalt der lutheranischen Kirche, welcher eine ganze Reihe rein ziviler Funktionen übertragen sind. Auch in Sachen religiöser Unterweisung verlangt man von den katholischen Schulen, welche lutheranische Kinder aufnehmen, daß sie für die lutheranische religiöse Unterweisung besorgt seien.

Wenn in diesen protestantischen Ländern, wo die Kirche und der Staat untrennbar sind, die volle Religionsfreiheit Tatsache werden soll, so ist die Abschaffung derartiger Einschränkungen in so wichtigen Dingen, wie Eigentumserwerb und Errichtung von religiösen Gemeinschaften unabdingbar. Es ist widersinnig, die Katholiken anzuklagen, sie begünstigten die Einheit von Kirche und Staat überall dort, wo die Situation ihnen günstig sei, wenn andererseits die skandinavischen Nationen das beredteste Beispiel liefern für eine solche bis zu den logischen Konsequenzen durchgeführte Einheit.

Die gegenwärtige Lage in Norwegen beleuchtet das vollkommen. Vor einem oder mehr Jahren bezeugte ein hervorragender Theologe einer lutheranischen Fakultät, Prof. Hallesbey, seinen Glauben an die Existenz der Hölle. Ein lutheranischer Bischof protestierte dagegen; daraufhin wurde er unverzüglich beschuldigt, er sei seiner bischöflichen Würde unwert. Die Anlegenheit wurde monatelang diskutiert, bis es klar wurde, daß nur das norwegische Parlament in dieser Sache entscheiden könne. Der Rektor der Universität Oslo, Castberg, arbeitete ein Gutachten aus, das in seiner äußersten Verteidigung der Unterordnung des Geistigen unter das Zeitliche wahrscheinlich in der ganzen modernen Geschichte seinesgleichen nicht hat.

Die privilegierte Stellung der bestehenden Religion ist die Folge dieser Bemü-

† Kardinal Alfredo Ildefonso Schuster

Schon lange nicht mehr hat der Tod eines Oberhirten der katholischen Kirche ein so weltweites Echo ausgelöst wie der Hinschied des Kardinal-Erzbischofs Alfredo Ildefonso Schuster von Mailand, mit dem ohne Zweifel eine der überragendsten Gestalten des zeitgenössischen Episkopats abgerufen worden ist. Es geziemt sich, daß unser Klerusblatt dem verewigten Kirchenfürsten, der unserm Land durch seine Beziehungen zum Heiligtum Unserer Lieben Frau von Einsiedeln besonders nahe stand, ein pietätvolles Gedenken widmet.

Der am 30. August im Priesterseminar zu Venegono plötzlich verstorbene Kardinal wurde am 18. Januar 1880 in Rom geboren. Noch heute zeigt man im deutschen Campo Santo in der Vatikanstadt die Schilder, die einst die Gräber seiner schlichten Eltern schmückten. Der Vater — angeblich schweizerischer Abstammung — soll in der päpstlichen Schweizergarde gedient und später den Beruf eines Schneiders ausgeübt haben. Schon früh erkannte der nach innen gekehrte Knabe seine Berufung zum Ordensstand, er wurde Novize in der ehrwürdigen Benediktinerabtei St. Paul vor den Mauern, wo er mit 24 Jahren die Priesterweihe empfing. Das Vertrauen seiner Mitbrüder übertrug dem 38jährigen, nachdem er sich als Novizenmeister und Prior bewährt hatte, die Würde des Abtes. Schon vor seiner Wahl zum Abt und auch nachher dozierte Don Ildefonso an der Ordenshochschule zu Sant' Anselmo Geschichte und Liturgik. Aus dieser Zeit stammen die ersten Publikationen, die vom Scharfsinn und Fleiß des jungen Gelehrten Zeugnis ablegen. Am bekanntesten wurde Schuster in der wissenschaftlichen Welt durch seine «Geschichte der kaiserlichen Abtei Farfa» (1921) und sein umfangreiches Werk «Liber Sacramentorum» (1929), eine liturgiegeschichtliche Enzyklopädie in 9 Bänden, die in die wichtigsten Sprachen übersetzt wurde. Am 26. Juni 1929 ernannte Papst Pius XI. den Abt von St. Paul zum Erzbischof von Mailand, kreierte ihn gleichzeitig zum Kardinal und erteilte ihm am 21. Juli persönlich die Bischofsweihe.

Es kommt selten vor, daß ein Ordensmann, zumal in unsern europäischen Län-

dern, mit der Leitung eines Bistums betraut wird. So war denn auch die Überraschung in Mailand und anderswo nicht gering, als der Papst einem — so mochte man denken — weltunerfahrenen Abt, der bisher einer kleinen Klosterfamilie vorgestanden hatte, die Leitung eines Bistums übertrug, das mit seinen drei Millionen Gläubigen und rund tausend Pfarreien das größte und als Industriezentrum eines der schwierigsten ganz Italiens ist; dem Metropolitan der mailändischen Kirchenprovinz unterstehen außerdem acht Suffraganbistümer. Sollte aber jemand an der Eignung des neuen Erzbischofs zweifeln, so wurde er bald vom Gegenteil überzeugt. In dieser schmächtigen Gestalt mit den abgezehrten Gesichtszügen verbarg sich ein Geist von außergewöhnlichem Weitblick und praktischem Sinn, ein Organisations-talent und eine Zähigkeit, die ihm niemand zutraute. Obwohl ihm ein Weihbischof zur Seite stand, bemühte sich der neue Oberhirte von Anfang an um einen persönlichen Kontakt mit Klerus und Volk. Fünfmal hat er während seines 25jährigen Episkopats seinen weitverzweigten Sprengel visitiert. Die Regel war, daß er vormittags zwei Pfarreien visitierte, in beiden die hl. Messe feierte und eine Homilie an das Volk richtete. Dann hörte er die Anliegen der Seelsorger, sah persönlich die Pfarreibücher ein und gewährte dem Pfarrvolk Audienz. In seinem Testament durfte der Kardinal das Wort der Heiligen Schrift für sich in Anspruch nehmen: «Wie es im Evangelium vom Guten Hirten gesagt wird, so kennen meine Schafe mich und ich kenne sie durch die wiederholten Pastoralvisitationen.» Dazu kam die Kleinarbeit der Verwaltung und die Last eines Metropolitangerichts, für deren gewissenhaftes Funktionieren der Bischof die letzte Verantwortung trägt. Man rühmte dem Mailänder Oberhirten nach, daß er jeden Brief und jede Anfrage mit vorbildlicher Pünktlichkeit und Sorgfalt entweder persönlich oder durch seine Mitarbeiter beantwortete. Es grenzt ans Heroische, daß dieser vielbeschäftigte Bischof, von dem man den Eindruck hatte, er meistere seine Müdigkeit mit dem letzten Aufwand seiner Willenskraft, noch die

Müße aufbrachte, sich wissenschaftlich zu betätigen und gelehrte Arbeiten aus dem Gebiete der Geschichte und der Liturgie zu veröffentlichen, oder wenn er in der Mailänder Tageszeitung «Italia» öfters zu aktuellen Fragen Stellung bezog, und dies nicht in einem altmodischen, sondern anerkannt modernen Stil.

Das 25jährige Wirken des Kardinals hat im Erzbistum tiefe Furchen gezogen. Eine stattliche Anzahl bedeutender Werke legen Zeugnis ab für seinen erleuchteten Weitblick. Als großer Kenner und Bewunderer der ambrosianischen Liturgie ließ er Brevier und Antiphonar der Mailänder Kirche durch die Benediktiner von Maredsous kritisch revidieren. Er erbaute ein Diözesanmuseum, um den Geschmack des Klerus zu formen und der Verschleuderung kirchlichen Kunstgutes zu wehren, errichtete eine Kirchenmusikschule, nahm sich nach den Kriegsjahren der Obdachlosen an, indem er die «Domus ambrosiana» gründete, eine Institution, die sich die Errichtung von Häusern zum Ziele setzte und dafür Gelder sammelte. Das bedeutendste und die Zeit überdauernde Werk des Kardinals aber war die Fertigstellung des Diözesan-seminars. Als Apostolischer Visitator der Mailänder Seminarien war er am Vorabend seiner Ernennung zum Erzbischof wesentlich beteiligt an jener weitsichtigen Lösung der Seminarfrage, die ihm den dauernden Dank des Bistums sichert. Man gab das alte, zu eng gewordene Theologenkloster in Mailand auf und entschied sich für einen Neubau, der eine Stunde von Mailand entfernt, an einer waldreichen Anhöhe mitten in der durch ihre Naturschönheiten bekannten und gesunden Gegend der Brianza von den ersten Architekten der Lombardei erbaut wurde. Der gewaltige Gebäudekomplex, der die Ausmaße des Klosters Einsiedeln aufweist, gilt mit seiner im Basilikastil erbauten Kirche, den zwei Seminarkapellen, den weiten Räumen, Säulenhallen und Gärten als das schönste Seminar Italiens. Es war einer der glanzvollsten Anlässe in der Regierungszeit von Kardinal Schuster, als er am 12. und 13. Mai 1935 im Beisein von Bischöfen aus ganz Italien und unter dem Jubel einer 25 000 Teilnehmer zählenden Volksmenge die feierliche Einweihung der neuen Seminargebäude vornahm. J. St.

(Schluß folgt)

hung, Nation und Staat zu vermischen: Staat und Kirche erscheinen untrennbar, wie unentwirrbar ineinander verschlungene Körper. In einer solchen Situation ist das Ergebnis eindeutig die Verweigerung der grundlegenden Freiheit für die Katholiken.

Man muß noch beifügen, daß in der praktischen Wirklichkeit, besonders in Schweden, ein Katholik durch die bloße Tatsache seines Religionsbekenntnisses zum vornherein ferngehalten ist von der Lehrtätigkeit, vom Heer und von der öffentlichen Verwaltung. Es gibt eine gewisse Zahl von Stellungen, um die er sich

wegen seines Glaubensbekenntnisses nicht bewerben kann; ein Zustand, der an die in Großbritannien im 19. Jahrhundert abgeschaffte antikatholische Gesetzgebung erinnert.

Wenn die Parabel vom Splitter und vom Balken immer Gültigkeit besitzt, so muß sie auf jene Protestanten angewandt werden, die — in vollkommen gutem Glauben — die katholische Mehrheit einfach als den klassischen Verfolger und Unterdrücker jeder abgespalteten Gruppe ansehen.»

(Übersetzung für die «KZ.» von Dr. K. Sch.)

*

Der Priester, der die Heiligkeit des Lebens vernachlässigt, kann in keiner Weise mehr das Salz der Erde sein. Was verdorben und entartet ist, kann nicht mehr geeignet sein, die Vollkommenheit zu fördern. Wo nun aber das Heiligkeitsstreben fehlt, da muß das Verderben um sich greifen. Deshalb hat Christus mit Anwendung desselben Gleichnisses solche Priester schales Salz genannt, das zu nichts weiter taugt, als daß es hinausgeworfen und so von den Menschen zertreten wird (Mt. 5, 13). Pius X. in «Haerent animo».

5. Luzerner Katholikentag in Willisau

Sonntag, 5. September 1954

Am ersten Septembersonntag fand in Willisau der 5. Luzerner Katholikentag statt. Er gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Bekenntnis des glaubenstreuen Luzernervolkes. Rund 25 000 katholische Männer und Jungmänner hatten sich aus allen Gauen des Kantons zu dieser Heerschau eingefunden. Als Tagungsort hatte man den großen Sportplatz Schloßfeld oberhalb des Städtchens gewählt. Im Hintergrund stand ein schlichter Holzalтарь, der von einem monumentalen weißen Kreuz und den Insignien der allerseligsten Jungfrau überragt wurde. Als der hochwürdigste Diözesanbischof Mgr. Dr. *Franziskus von Streng* um 9.30 Uhr seinen Einzug hielt, war der weite Platz mit einer riesigen Menge angefüllt, die immer noch wuchs. Neben dem Altar bemerkte man Se. Gnaden Dr. *Benno Gut*, Abt des Klosters Einsiedeln, den Provinzial der schweiz. Kapuzinerprovinz, P. *Sebastian Huber*, den neuernannten Propst von Beromünster, Mgr. Dr. *R. Kopp*, die Domherren *Schnarwiler* und Dr. *Hunkeler*, sowie Vertreter des Kollegiatstiftes Beromünster. In den vordersten Bänken der Ehrengäste hatten Bundesrat Dr. *Philipp Etter*, Oberstkorpskommandant *Nager*, die Vertreter der h. Regierung des Standes Luzern mit Schultzeiß *Emmenegger* an der Spitze sowie zahlreiche Vertreter der eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Behörden Platz genommen. Zahlreich war auch die hochwürdige Geistlichkeit vertreten, das Priesterseminar Luzern durch Regens Mgr. *E. Simonetti* und die Theol. Fakultät durch Rektor *Villiger*.

Den Gruß an die imposante Tagung entbot der Präsident des Luzerner Volksvereins, Großrat *Josef Duß*. Er erinnerte an die Gestalt des großen Laienführers und Beters Niklaus Wolf von Rippertschwand und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diesem Diener Gottes bald die Ehre der Altäre zuteil werden möge. Daran schloß sich die magistrale Rede von Bundesrat *Philipp Etter*. Glauben an die Vergangenheit, Glauben an die Gegenwart und Glauben an die Zukunft waren die drei Kerngedanken dieses zeitgemäßen Referates, dessen Wortlaut in der Tagespresse veröffentlicht wurde. Heben wir hier nur ein zum Nachdenken mahnendes Wort des bundesrätlichen Redners für vermehrten Priesternachwuchs heraus. «Ich glaube», so sprach Bundesrat *Etter*, «daß die meisten priesterlichen Berufungen erstehen aus dem schweigenden Opferleben und dem stillen Gebet großer, glaubensstarker Frauen und Mütter.»

Den Höhepunkt des Katholikentages bildete das *eucharistische Opfer*, das der Diözesanbischof unter pontifikalischer Assistenz mit den vielen tausend Männern und Jungmännern feierte. Die Proprien der Messe zu Ehren der Himmelfahrt der Gottesmutter sang ein Kinderchor unter Leitung

von Pfarrhelfer *Eisele*, Willisau, in vorbildlicher Weise, während die Gesänge des Ordinariums abwechselungsweise vom gesamten Volke gesungen wurden. Daß die liturgische Erneuerung auch in unsern Landen nach und nach Fuß faßt, zeigt sich gerade bei einem solchen Anlaß.

Mgr. *Josef Meier* verstand es, an den entscheidenden Stellen der heiligen Handlung durch seine erläuternden Worte die Verbindung herzustellen zwischen dem, was auf dem Altar vor sich ging, und dem mitfeiernden Volk. Nach dem Evangelium richtete Erziehungsrat Prof. Dr. J. V. *Kopp*, Luzern, ein aufrüttelndes Kanzelwort an seine Zuhörer. Es war eingestimmt auf das Motto des Katholikentages: Glaubenstreu Luzernervolk. Weil es der Wirklichkeit abgeläuscht war, fand es auch den Weg zu den Herzen der vielen Männer. Seine eindringliche Mahnung an die Seelsorger und die Laienführer: «Das katholische Erbe allein reicht nicht aus. Wir können nicht von den Zinsen leben», wird hoffentlich nicht so schnell vergessen werden.

Wuchtig tönte nach der Predigt das von den Tausenden gesungene Credo über den großen Platz hin. Als Gabe des katholischen Luzernervolkes überreichten Vertreter des kantonalen Volksvereins dem Abt des Klosters Maria Einsiedeln eine Standeskerze. Unvergeßlich bleibt der Augenblick der heiligen Wandlung, als die große Menge in die Knie sank, um den menschgewordenen Gottessohn anzubeten.

Nach vollendetem heiligem Opfer richtete der Diözesanbischof Mgr. *Franziskus von Streng* das Schlußwort an die Tagung. Der erste Seelsorger des Bistums forderte

die vielen Männer und Jungmänner auf, dem Gedeihen der Seelsorge in den Pfarr- und Kirchengemeinden ganze Aufmerksamkeit und Liebe zu schenken. Ein ernstes Wort sprach der Oberhirte sodann über die Jugend im Reifealter, die der ganz besonderen Sorge und Betreuung durch die Seelsorger bedarf. Als weitere Sorgen nennt der bischöfliche Redner die sozialen Belange der heutigen Pastoration und die materiellen Bedürfnisse der Pfarreien und ihrer Seelsorgewerke. (Wir werden den Wortlaut des bischöflichen Schlußwortes in der nächsten Nummer der «KZ.» auszugsweise veröffentlichen.)

Die vormittägige Feier schloß mit einem Bekenntnis zu Volk und Heimat, das die Tausende vor dem ausgesetzten Allerheiligsten ablegten. Nach dem eucharistischen Segen, den der Diözesanbischof erteilte, hallte das dankbare «Großer Gott, wir loben Dich» über den weiten Platz hin. Die Jugend ließ es sich nicht nehmen, der Tagung am Nachmittag durch einen farbenfrohen Festzug eine besondere Note zu geben. Angeführt und begleitet von den zahlreichen Musikgesellschaften und den vielen Bannern zogen die Scharen der Jungwächter, Pfadfinder, Jungmänner, Gesellen und Turner durch das Städtchen, vorbei an der Ehrentribüne, auf der sich die geistlichen und weltlichen Behörden mitsamt den übrigen Gästen befanden. Wer die geschlossenen Kolonnen der Jungen vorbeidelfilieren sah, wurde sich bewußt, welche Kraftreserven gerade in unsern katholischen Jugendorganisationen liegen, aber auch welche Verantwortung auf den Leitern liegt, denen die Jugend zur Betreuung anvertraut ist. Mit dem Festzug der Jungen fand der 5. Luzerner Katholikentag seinen würdigen Abschluß. Möge er nun reiche Früchte tragen zum Wohl von Kirche und Heimat. J. B. V.

Aus dem Leben der Kirche

DEUTSCHLAND

Der deutsche Caritasverband in Zahlen

Die Katholiken Deutschlands haben in 50-jähriger Aufbauarbeit den Caritasverband geschaffen. Man hat ausgerechnet, daß alle Anstalten und Einrichtungen des Deutschen Caritasverbandes samt Insassen und Pflegepersonal zusammen eine Stadt von ziemlich genau 900 000 Einwohnern ergeben würden. Der Caritasverband unterhält mehr als 4000 Anstalten, über 8000 Einrichtungen der halb-offenen Fürsorge und fast 20 000 der offenen Fürsorge. Die Caritas stellt der Gesundheitsfürsorge allein 110 000 Betten in Krankenhäusern zur Verfügung und 50 000 in Einrichtungen anderer Art, wie in Wöchnerinnen- und Säuglingsheimen, in Heilstätten und Erholungsheimen für Kinder oder in Taubstummen-, Krüppel-, Blinden- und kriegsversehrten Heimen. Die Gesamtzahl der Betten in den karitativen Werken beträgt rund 320 000. In allen Einrichtungen werden über 60 000 Scwestern beschäftigt, die jährlich mehr als 1 300 000 Nachtwachen leisten.

Kongreß «Kirche in Not»

Am 4. Kongreß «Kirche in Not», der Ost-

priesterhilfe, der vom 26.—29. Aug. in Königstein stattfand, waren 300 Delegierte aus 21 Ländern vertreten. An den Eröffnungsfeierlichkeiten nahm auch der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenz, Kardinal Frings, teil, der in einer Ansprache die großen Verdienste des Hauses Königstein um die religiöse und kulturelle Not der Flüchtlinge hervorhob. Als Abschluß des ersten Kongreßtages wurde in Königstein der Grundstein für ein Haus der Begegnung gelegt. Der zweite Tag sah eine ergreifende Gebetsstunde für die verfolgte Kirche.

Als Studienthemen kamen am 1. Tage «Wo steht Europa?» und «Priesterverfolgung und Priesternachwuchs» zur Behandlung, während die Sitzung des folgenden Tages der «Verantwortung des katholischen Laien» gewidmet war. Am Samstag stand der Vortrag «Augustinus an der Zeitenwende» im Mittelpunkt der Arbeit, die am Sonntag mit einem Referat über die Ostpriesterhilfe zu Ende ging.

ITALIEN

Christusstatue im Meer errichtet

In San Fruttuoso di Camogli wurde am 22. August in das klare Wasser der Meeres-

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

bucht der «Christus der Meerestiefen», eine Bronzestatue des mit weit ausgespannten Armen nach oben blickenden Heilandes, hinabgelassen und auf einem großen, bereits errichteten Betonsockel aufgesetzt. Einheiten der italienischen Kriegsmarine wohnten den Feierlichkeiten bei, an der auch die Handelsmarine, eine Fischereiflotte, eine Vertretung der Vereinigung der Berufstaucher und Unterwassersportverbände teilnahmen. Die Statue, eine Arbeit von Prof. Guido Galletti, ist überlebensgroß. Sie wird bei Nacht durch unter Wasser befindliche Scheinwerfer angestrahlt und befindet sich genau gegenüber der historischen Abtei der Doria von Genua. Von einem Riesenfloß aus wurde die Segnung des Meeres und der Statue vorgenommen und anschließend eine hl. Messe für alle Toten des Meeres zelebriert. Eine Abteilung von Tauchern der Seestreitkräfte legten zu Füßen der Statue einen Metallkranz nieder.

AUSSEREUROPÄISCHE LÄNDER

Einweihung der Friedenskirche in Hiroschima

Neun Jahre nach dem denkwürdigen 6. August 1954, an dem Hiroschima durch die erste abgeworfene Atombombe zerstört wurde, fand dort die Einweihung einer neuen Marienkirche statt, die als dauernde Erinnerung und Mahnung für den Frieden die wiedererbaute Stadt der 200 buddhistischen Tempel dominiert.

Die Einweihung des Friedenswerkes, das durch internationale Mittel katholischer und nichtkatholischer Kreise errichtet werden konnte, wurde von Bischof *Paul Imaguchi* von Nagasaki, der Stadt des zweiten Atombombenabwurfes, vollzogen. Dieser Zeremonie wie auch der nachfolgenden Messe wohnte eine gewaltige Menge bei. Besondere Beachtung fand eine Vertretung buddhistischer Mönche in ihren weißen Gewändern, während auch katholische Kongregationen, Missionsgesellschaften, Mönche und Ordensschwester zahlreich vertreten waren. Der offizielle Charakter der Feierlichkeiten wurde hervorgehoben durch die Anwesenheit hoher Würdenträger der japanischen Regierung und weiterer Persönlichkeiten des Commonwealth und des amerikanischen Heeres sowie der Diplomaten vieler Länder. Während der Messe wurde eine Botschaft des Heiligen Vaters verlesen, der sein lebhaftes Interesse für dieses Werk verschiedentlich bezeugt hatte, seitdem im Jahre 1947 die ersten Vorarbeiten durch den Jesuitenpater *Hugo La Salle* in Angriff genommen worden waren.

Dem feierlichen Requiem am Nachmittag für die 130 000 Opfer der Atombombenangriffe von 1945 wohnte auch Prinz *Takamatsu*, ein jüngerer Bruder des Kaisers, bei. Der Gottesdienst wurde vom Päpstlichen Internuntius in Japan, Erzbischof *Maximilian von Fürstenberg*, zelebriert und von zahlreichen Angehörigen der Gefallenen sowie von den Stadtbehörden besucht.

Die Zahl der Katholiken in Hiroschima, das ein ausgesprochenes Zentrum des japanischen Buddhismus ist, hat sich seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges von 120 auf über 1500 erhöht und wächst ständig weiter an. Bereits gibt es in der Stadt eine Hochschule und eine Mittelschule für Mädchen, die von amerikanischen Ordensschwester geleitet werden. Auch soll im Verlaufe des nächsten Jahres eine von Jesuiten geführte Knabenschule eröffnet werden. Diese Fortschritte dürfen freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß noch ein weiter und beschwerlicher Weg zurückzulegen ist, ehe Hiroschima als Ausstrahlungstätte für eine katholische Expansion in Japan angesehen werden kann.

Bischöfliche Funktionen

Am 22. August: Weihe der Herz-Jesu-Kirche in Herzogenbuchsee (BE);

Am 29. August: Weihe der Kirche in Courfaivre (BE) und Einsegnung des Kapellensaals in Bahnhofquartier von Delsberg.

Bestimmungsorte der Neupriester

Es wurden ernannt:

Hans Amrein zum Vikar in Muttenz (BL); *Alfred Bölle* zum Vikar in Bern (Bruder-Klausen-Kirche); *Josef Emmenegger* zum Vikar in Burgdorf (BE); *Alois Käch* zum Vikar in Schötz (LU); *Albert Lampart* zum Vikar in Grenchen (SO); *Robert Migy* zum Vikar in Saint-Ursanne (BE); *Bruno Ochsenbein* zum Vikar in Wettingen (St. Anton); *Roger Richert* zum Vikar in Pruntrut; *Erich Richner* zum Vikar in Zug (Guthirt); *Hermann Schüepp* zum Vikar in Villmergen (AG); *Paul Schwaller* zum Vikar in Thun (BE); *Ludwig Scherzmann* zum Vikar in Zell (LU); *Martin Simonett* zum Vikar in Menziken; *Hans Wittmer* zum Vikar in Deitingen.

Weitere Ernennungen und Wahlen

Erich Boob, bisher Pfarrhelfer in Baar, zum Pfarrer von Laufen (BE);

Dr. theol. *Jakob Haas*, bisher Pfarrhelfer in Wohlen (AG), zum Kaplan der Allerheiligengründe und zum Professor an der kantonalen Mittelschule in Sursee;

Hans Thalmann, bisher Vikar in Zell (LU), zum Kaplan in Menznau (LU);

Emil Brunner, bisher Pfarrer in Fislisbach (AG), zum Pfarrer in Horn (TG);

Robert Walzer, bisher Pfarrverweser in Saint-Brais (BE), zum Pfarrer in Saint-Brais;

Hans Lustenberger, bisher Vikar in Niedergösgen (SO), zum Vikar in Willisau (LU);

Albert Gruber, bisher Professor am Kollegium Maria Hilf in Schwyz, zum Spiritual in Bleichenberg (SO);

Emil Enzler, bisher Vikar in Zug (Guthirt), zum Vikar in Luzern (Franziskanerkirche);

Ludwig Ineichen, bisher Vikar in Villmergen (AG); zum Vikar in Lengnau (AG);

Otto Winter, bisher Vikar in Tänikon (TG), zum Sekundarlehrer in Walterswil (ZG);

Franz Schwander zum Pfarrhelfer in Baar;

Carlo Malgaroli, bisher Pfarrhelfer in Baar, zum Inhaber der Reishaarpfründe in Baar;

Marcel Isler, bisher Pfarrvikar von Wildegg, zum Pfarrhelfer in Wohlen;

Durch Dekret vom 26. Juli 1954 wurde das bisherige Pfarr-Rektorat *Wiggen* (LU) zur Pfarrei erhoben und der bisherige Pfarr-Rektor *Oskar Koch* zum ersten Pfarrer ernannt.

Stelleausschreibung

Die Pfarrei *Fislisbach* (Aargau) wird infolge Resignation des bisherigen Inhabers zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Bewerber mögen sich bis zum 15. September 1954 bei der bischöflichen Kanzlei melden. *Die bischöfliche Kanzlei*

Protestantische Insel ehrt katholische Ordensschwester

Die ganze protestantische Bevölkerung der entlegenen Insel Likiep (Marschallinseln) stattete einer katholischen Ordensschwester einen feierlichen Dankesbesuch ab, um ihre unermüdete Arbeit im Dienste der Kranken anzuerkennen. Sr. *Rose Leon* hatte mit zwei weiteren Gefährtinnen eine Krankenabteilung in ihrem Schwesternhaus errichtet und ferner regelmäßige Besuche für die übrigen Kranken der Insel organisiert. Im Verlauf einer Periode von elf Monaten hatte sie 6181 Fälle gepflegt, die von Geburtshilfe bis zur Behandlung von Geschwüren reichten.

Römische Nachrichten

Feier des XVI. Zentenariums der Geburt des hl. Augustinus

Zum XVI. Zentenarium der Geburt des hl. Augustinus richtete Papst Pius XII. eine Botschaft an die religiösen Orden, die unter dem Patronat des großen Kirchenlehrers stehen. Im November werden in Rom bedeutende Feierlichkeiten stattfinden, um das XVI. Zentenarium der Geburt des hl. Augustinus zu begehen. Der große Kirchenlehrer wurde 354 in Thagaste, dem heutigen Souk-Ahras geboren. — Ein internationaler Au-

gustinus-Kongreß wird vom 21.—24. September in Paris, stattfinden, um die Feier des XVI. Zentenariums seiner Geburt zu begehen. Große Feierlichkeiten sollen auch am 13. November in Nordafrika abgehalten werden, namentlich bei den Ruinen der ehemaligen Residenz des Heiligen in Hippo.

Der neue Generalprokurator des Dominikanerordens

Zum neuen Generalprokurator der Dominikaner ist Pater Dr. *Theodor Smith* (USA) gewählt worden, der lange Zeit als Professor für kanonisches Recht im dominikanischen Studienhaus von Washington wirkte. Pater Smith ist der Nachfolger von Pater Dr. Paulus A. Skehan, der am 5. August in Rom starb.

Spanien und der Priestermangel Südamerikas

In letzter Zeit gingen häufig alarmierende Nachrichten über den Priestermangel in Lateinamerika durch die katholische Presse. In keinem europäischen Land werden sie so ernst genommen wie in Spanien. Immer noch fühlt sich Spanien für die geistige und religiöse Entwicklung seiner Tochternation verantwortlich. Diese Sorge, die schon im 16. Jahrhundert in Lateinamerika Priesterseminarien und Universitäten erstehen ließ,

war nie ganz erloschen. Immer wieder sandten die Orden Missionare, denen es zu danken ist, daß Lateinamerika ein katholischer Erdteil wurde. Aber auch Weltpriester gingen unaufhörlich nach Amerika, um dort Pfarreien zu übernehmen. Freilich barg dieses Einzelgängertum der Weltpriester auch manche Gefahren in sich, so daß es die Bischöfe im allgemeinen nicht gern sahen, wenn der eine oder andere Priester ihrer Diözese nach Amerika gehen wollte. So wurde im Jahre 1949, als die Verluste im eigenen Land allmählich wieder ausgeglichen waren und von neuem sich Weltpriester für Amerika meldeten, das «Werk der priesterlichen Zusammenarbeit von Spanien und Lateinamerika» gegründet, das sich zum Ziel setzte, den «Zustrom der Priester zu den Diözesen der ‚hispanischen‘ (= spanisch-sprechenden) Welt, die eine solche Hilfe nötig haben, zu fördern und in geordnete Bahnen zu lenken». Bald zeigte auch der Hl. Stuhl besonderes Interesse an dem Werk. Prostaatssekretär Mgr. Tardini umriß die neue Form der Priesterhilfe mit folgenden Worten: «Wir brauchen Gruppen von erlesenen und gut vorbereiteten Priestern, die bereit sind, eine Anzahl von nebeneinanderliegenden Pfarreien, ein bestimmtes Werk des Apostolats oder ein abgegrenztes Territorium zu übernehmen... Gruppen von sehr guten Priestern, die fähig sind, mit Eifer und Können etwa die Leitung und den Unterricht in einigen Priesterseminarien Lateinamerikas zu übernehmen.» Im Jahre 1953 nun wurde dieses Werk zu einem Referat der Metropolitankonferenz erhoben. Man will es damit über ganz Spanien ausbreiten. Bisher versorgten nach diesen neuen Grundsätzen schon die drei baskischen Diözesen Bilbao, San Sebastian und Vitoria eine «Praelatura nullius» in Ecuador und werden in Bälde eine neue dazubekommen. Valladolid, Salamanca, Avila und Pamplona schicken ihre Priestergruppen in schon bestehende Diözesen, damit sie beieinanderliegende Pfarreien übernehmen. Man will damit der Vereinsamung der Priester in den ungeheuren Territorien entgegenwirken und — durch den engen Anschluß an die Heimatdiözese — vermeiden, daß sie dort vergessen werden, ihnen auch jederzeit, wenn Krankheit und Alter eine weitere fruchtbare Arbeit in Südamerika unmöglich machen, die Möglichkeit offenhalten, wieder in die Heimatdiözese zurückzukehren.

Auf diese Weise hofft man zudem noch mehr Priester für die Mitwirkung an diesem Werke zu gewinnen. Und Lateinamerika braucht eine solche Hilfe. In einer Denkschrift, die der Pfarrer von Ciudadela (Argentinien), Augustin Elizalde, dem lateinamerikanischen Katholikentag 1953 in Manizales (Kolumbien) vorlegte, stellte fest, daß etwa 40 000 Dörfer mit Kirchen keinen in ihnen ansässigen Priester haben. Wenn man die vielen Siedlungen ohne Gotteshaus dazu nimmt, kommt man etwa auf 100 000 Bevölkerungszentren ohne Priester. In Lateinamerika wohnen 33 Prozent aller Katholiken, doch wirken dort nur sieben Prozent Priester. Die 140 Millionen Katholiken brauchten, um einigermaßen gut versorgt zu sein, etwa 140 000 Priester; doch arbeiten unter ihnen nur 25 000, den Ordensklerus miteingerechnet. Die fehlenden 115 000 können in absehbarer Zeit nicht bereitgestellt werden, da in den 360 Diözesen sich nur etwa 5000 Theologen auf das Priestertum vorbereiten. Von diesen 360 Diözesen besitzen zudem eine nicht geringe Zahl weniger als 10 Seminaristen, andere überhaupt keine, und 197 verfügen über kein eigenes Priesterseminar.

Betrachtet man die Lage im einzelnen, so ergeben sich noch erschreckendere Zahlen. Selbst in den relativ besten Gebieten, wie Kolumbien, wo im Durchschnitt 3881 Katholiken (bzw. 3949 Einwohner) auf einen Priester kommen, gibt es doch Diözesen, wie

Tumaco, in denen für 192 700 Gläubige, die über 25 000 qkm verstreut leben, nur 11 Priester zur Verfügung stehen. Dasselbe Verhältnis (17 000—18 000 Gläubige auf je einen Priester) finden wir noch in der Erzdiözese Santiago de Cuba, den Diözesen Garahuna, Nazareth und Parnaiba in Brasilien und in der von Matagalpa in Nicaragua. In Chiapas (Mexiko) sind es 27 026 Gläubige, in San Miguel (Salvador) 29 436, in Tabasco (Mexiko) 39 900 und in Vera Paz und Solola (Guatemala) sogar 48 000—50 000. In Oeiras (Brasilien) hat ein einziger Priester 69 000 Seelen zu betreuen.

Schließlich fragt man sich, ob denn überhaupt Aussicht besteht, daß diese Verhältnisse sich einmal ändern. Von der führenden Schicht hat man wohl nicht mehr viel zu erwarten. Dagegen schließt die einfache Landbevölkerung große Möglichkeiten in sich, da ihr sittliches Empfinden noch intakt ist und nur Unwissenheit sie von einer intensiveren religiösen Betätigung abhält. Bis jetzt war es praktisch unmöglich, daß aus dieser Schicht Priesterberufe kamen, weil ihr kulturelles Niveau noch zu tief liegt und der Abstand zu den führenden Schichten gesellschaftlich viel zu groß ist. Mit einer Agrarreform, die nicht ausbleiben kann, hofft man die soziologischen Grundlagen für ein neues Aufblühen der Priesterberufe zu gewinnen. Dann mag vielleicht wieder jener Zustand erreicht werden, der am Anfang des 17. Jahrhunderts einmal dazu geführt hat, daß Europa (Spanien) die überzähligen amerikanischen Priester aufnehmen mußte. Bis dorthin ist es allerdings noch ein weiter Weg, und der Bereitschaft des spanischen Klerus steht noch viele Jahre ein großes Arbeitsfeld offen.

(«Klerusblatt», Nr. 15 vom 17. Juli 1954)

Katholische Bischöfe in der «Nationalen Front» Ungarns?

Radio Budapest verbreitete die Meldung, wonach zwei katholische Bischöfe an einer Konferenz zur Ausweitung der nationalen Front teilgenommen hätten. Es handle sich dabei um Mgr. *Julius Czaplak*, Erzbischof von Eger, und um *Andrew Hamvas*, Bischof von Csanad. An der Konferenz sollen ebenfalls bekannte Führer der sogenannten «patriotischen Geistlichen» mit verschiedenen Persönlichkeiten des kommunistischen Regimes zusammengearbeitet haben.

Kirchliche Kreise Wiens erklären dazu, daß die Meldung des kommunistischen Senders bisher nicht bestätigt werden konnte. Doch sei es als durchaus möglich zu betrachten, daß die Bischöfe, die keine Freiheit hätten, zur Teilnahme an dieser kommunistischen Veranstaltung gezwungen worden seien.

Persönliche Nachrichten

Neuer Provinzial der Schweizer Kapuziner

Das in Luzern unter dem Vorsitz von Generaldefinitor und Prokurator Dr. P. *Stanislaus Grünwald* von München (der in den letzten Wochen in der Provinz die Generalvisitation durchgeführt hat) besammelte *Kapitel der Schweizer Kapuziner-Provinz* hat am 31. August die Provinzleitung wie folgt neu bestellt:

Provinzial: ARP. Sebastian Huber; *1. Definitor*: P. Modeste Vesin; *2. Definitor*: ARP. Dr. Arnold Nußbaumer; *3. Definitor*: ARP. Seraphin Arnold; *4. Dijinitor*: ARP. Angelicus Gemperli; *1. Generalkustos*: ARP. Dr. Franz Solan Schäppi; *2. Generalkustos*: ARP. Dr. Leutfrid Signer.

Provinzial P. Sebastian Huber, der an die Spitze der Schweizer Provinz berufen wurde, ist am 19. November 1896 im jurassischen Kleinlützel (SO) geboren. Er trat 1916 in den Kapuzinerorden ein, empfing 1924 die Priesterweihe und wirkte bis 1946 als Pro-

fessor und z. T. auch als Präfekt und Oekonom am Kollegium St. Fidelis in Stans, von wo er als Rektor ans Kollegium St. Anton berufen wurde. Im Herbst 1948 kam er als Provinz- und Missionsoekonom nach Luzern und wurde auf dem Kapitel 1951 als 2. Definitor gewählt. Nunmehr erfolgte seine Ernennung zum Provinzial als Nachfolger von ARP. Dr. Franz Solan Schäppi. (Ergebenste Glückwünsche. Die Redaktion)

Mitteilungen

Priesterseminar Luzern Bitte an die hochw. Pfarrherren

Die Maturanden dieses Jahres sind schon längst heimgekommen. Wir bitten nun die hochw. Herren Pfarrer, sie möchten jene, die sich zum Eintritt ins Diözesanseminar entschlossen haben, zur baldigen Anmeldung für den ersten Kurs auffordern. Es verstreicht doch noch einige Zeit, bis dann alle Zeugnisse vorliegen. Man möge also nicht bis in die letzten Tage der Ferien die Anmeldung aufschieben.

Das neue Studienjahr beginnt Montag, den 11. Oktober. Bis zum Nachtessen um 19.15 Uhr sollen alle Alumnen im Priesterseminar sein. Die Vorlesungen beginnen Dienstag, den 12. Oktober. Jene Theologen, die wegen Militärdienst (RS oder WK) erst später erscheinen können, sind gebeten, dem Unterzeichneten den Tag der Entlassung zu melden.

Beten wir um Mehrung der Priesterberufe. Es macht sich in unserer Diözese bereits erheblicher Mangel bemerkbar. Da die kommenden Wehekkurse auch zu klein sind, wird der Mangel sich verschärfen.

E. Simonett, Regens

Kurse und Tagungen

Priesterexerzitzen

Im Exerzitienhaus *Wolhusen* (LU) vom 20.—24. September mittags «Der apostolische Priester» (P. Dr. Kastner). Vom 11.—15. Oktober «Gesandter Christi» (P. Anton Loetscher). Vom 18.—22. Oktober mittags «Der apostolische Priester» (P. Dr. Kastner). Tel. (041) 87 11 74.

Aargauische kantonale Priesterkonferenz

Jahresversammlung, Montag, den 20. Sept. 1954, in Baden. *Programm*: 9.30 Choralrequisiem in der Sebastianskapelle. 10.15 Verhandlungen mit Vortrag von Universitätsprofessor Dr. A. *Faller*, Freiburg, über «Arzt und Seelsorge». 12.15 Mittagessen im Hotel zum «Roten Turm». 13.45 Geschäftliche Verhandlungen. Der Vorstand

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:

Professorenkollegium der Theologischen
Fakultät Luzern

Redaktionskommission:

Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph
Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstrasse 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz: jährl. Fr. 14.—, halbjährl. Fr. 7.20
Ausland: jährl. Fr. 18.—, halbjährl. Fr. 9.20
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

NEUE BÜCHER

Gerard Fischer: Johann Michael Sailer und Immanuel Kant. Freiburg i. Br., Herder, 1953. 259 S.

Nachdem der Verfasser die geistige Lage zu Sailers Zeiten, besonders rücksichtlich der Ethik und Moral skizziert hat, geht er auf das Verhältnis Sailer-Kant ein und zieht eine bisher noch wenig beachtete Seite an der geistigen Gestalt Sailers ins Licht. Wie er dardut, macht sich der Einfluß Kants erst beim älteren Sailer bemerkbar. Sein erstes Moralwerk «Die Glückseligkeitslehre» steht noch unter dem Einfluß des Eudaimonismus. Sein letztes und reifstes Werk «Das Handbuch der christlichen Moral» dagegen ist ganz unter dem Einfluß Kants geschrieben. Unter Kants Einfluß wendet sich Sailer vom Eudaimonismus ab, gleicht sich in der Methode stark an Kant an, übernimmt Gutes und Brauchbares, widerlegt Unhaltbares mit Kants eigenen Argumenten. Um nicht in den Ruf eines Kantianers zu kommen, hat Sailer sowohl die Übernahmen aus Kant wie auch die Auseinandersetzungen mit diesem so organisch in sein Handbuch hineingearbeitet, daß nur der Kenner, welcher Sailers Handbuch unter dieser Rücksicht liest, Kant darin erkennt. In einer Anmerkung des Handbuches I. 420, gibt Sailer selber dem Leser einen Wink: «Übrigens wird es dem Kenner von selbst einleuchten, inwiefern die Begriffe von Tugend mit der kritischen Schule zusammenstreffen oder davon abweichen» (150). Der Verfasser vergleicht Kapitel um Kapitel des Handbuches der christlichen Moral mit den entsprechenden Ausführungen bei Kant und weist auf diese Weise nach, wie sehr Sailer das Werk unter dem Einfluß Kants und in Auseinandersetzung mit Kant geschrieben hat. Der Beweis ist überzeugend. Er konnte nur auf Grund einer genauen Kenntnis sowohl der Kantischen Ethik als auch der Sailerschen Moral geführt werden.

Das Buch Fischers ist ein wertvoller Beitrag zur Lebensgeschichte Sailers und zur

Zeitgeschichte. Wenn man einen Wunsch anbringen darf, so ist es ein methodischer: die Darstellung dürfte straffer und kürzer sein.

J. Rööfli

Sancti Hieronymi Psalterium iuxta Hebraeos: Edition critique par Dom Henri de Sainte-Marie, Moine bénédictin de l'Abbaye Pontificale de Saint-Jérôme in Urbe. Abbaye Saint-Jérôme, 1954.

Aus der Hieronymusabtei in Rom ist nach dem römischen und gallikanischen Psalterium nun auch als 11. Band der *Collectanea biblica latina* die dritte Version der Psalmen vom hl. Hieronymus erschienen.

Man kennt die Sorge des heiligen Doktors von Bethlehem, nach den verschiedenen Überarbeitungen bestehender lateinischer Psalterien einen Text nach der hebräischen Wahrheit zu schaffen, der in den Kontroversen mit den Juden unangefochten bliebe und wohl auch in der Liturgie Verwendung finden könnte. Der bleibende Wert der dritten Version liegt in der Tatsache, daß er ein treues Abbild des hebräischen Textes aus dem 4. Jahrhundert darstellt. Als solcher wurde er im Pianum 124mal gegen den masoretischen Text nach Kittel verwendet. Ferner kann nicht unbeachtet bleiben, daß der hl. Hieronymus im vollen Besitz seiner Erfahrung aus der Blütezeit der christlichen Sprache heraus einen lateinischen Text geschaffen hat, der volle Anerkennung verdient.

Leider ist dritte Version des großen Exegeten immer etwas im Schatten geblieben und hat das Romanum und das Gallicanum nicht verdrängen können. Darum sind die Handschriften nicht so zahlreich und die Ausgaben selten.

Pater Prior Henri de Sainte-Marie hat sich zur Aufgabe gemacht, in einer *französischen Einleitung* zuerst die bestehenden Handschriften aufzuführen und kurz zu beschreiben und die Geschichte des Textes nach den

verschiedenen Familien der Manuskripte darzulegen. Auf Grund dieser Dokumentation wird es dem Verfasser möglich, die Arbeit des hl. Hieronymus in meisterhafter Form und erschöpfend, auch unter Berücksichtigung der Sprachentwicklung, nachzuzeichnen. Nach kurzer Übersicht über die schon bestehenden Ausgaben werden noch rasch die Richtlinien der neuen Ausgabe gezeigt.

Nach dem *Text der Psalmen* mit dem kritischen Apparat folgt ein *Wortregister*, das zur Vertiefung in die Sprache des hl. Hieronymus eine überaus wertvolle Hilfe bietet.

Die Ausführung der Arbeit und der Drucklegung legt dem emsigen Schaffen von S. Girolamo und der vatikanischen Druckerei ein glänzendes Zeugnis besten Könnens ab, das in jahrzehntelanger Praxis sich bewährt hat. Da die früheren Ausgaben von Lagarde (1874) und Harden (1922) völlig vergriffen und sogar aus den Bibliotheken kaum erhältlich sind, füllt das Werk von Pater de Sainte-Marie eine schwer empfundene Lücke in vorteilhaftester Weise aus.

F. Barnabas Steiert, OSB.

Knechtle, Oderisia: Mit dem Kind durchs Kirchenjahr. Werkbüchlein zur Erziehung der Kinder für das Leben und Beten mit der Kirche. 3. Auflage. Zeichnungen von A. Riedel. Verlag Herder, Freiburg i. Br., 1954.

Das Buch ist schon manchem Katecheten wertvoll geworden. In dieser dritten Auflage ist es an Erfahrungen reicher geworden, die aus dem Unterricht und im Umgang mit den Kindern selbst gesammelt wurden. Die Erziehung zum Verständnis der heiligen Zeichen hat besondere Betonung erfahren. So schwierig sonst die Symbolsprache der Kirche für die Kinder ist, so bedeutsam ist dieser Versuch der Einführung, wobei großes Gewicht darauf gelegt wurde, aus der Formensprache zum geistigen Erfassen einzudringen. Das Buch kann auch den Eltern empfohlen werden, welche sich bemühen, die Kinder in die Liturgie des Kirchenjahres einzuführen.

J. Hübler

Zu verkaufen 1 geschnittene, gotische

Madonna mit Kind

Holz, bemalt.

Offerten unter Chiffre OFA 2647 Z an Orell-Füßli-Annoncen, Zürich 22.

Zu verkaufen:

Barock-Monstranz

gut erhalten, für Kapelle oder kleinere Kirche.

Barock-Meßkelch

dasselbst. — Anfragen unter Chiffre 2880 befördert die Expedition der KZ.

AGENDA

zweisprachig, blau gebunden, für das Jahr 1955.

Langes Format 13,5 × 33,5 cm
die Woche auf 2 Seiten Fr. 6.15
2 Tage per Seite Fr. 7.40
1 Tag per Seite Fr. 11.15

Kurzes Format 14,8 × 21 cm
2 Tage per Seite Fr. 6.80
1 Tag per Seite Fr. 10.30

Räber & Cie., Buchhandlung,
Luzern



Tabernakelanlagen - Umbauten Stationenwege in Feuervergoldung

Galv. Vergoldung - Feuervergoldung

ELISABETH MÖSLER, ST. GALLEN
WERKSTÄTTE FÜR KIRCHLICHE METALLKUNST

Lorbeer- Pyramiden

in Kübeln, 120—130 cm,
in sehr schöner Ware
(Frischimport), billigst
abzugeben.

**E. Bernhard
WIL (SG)**

Handelsgärtnerei, Baum-
schulen, Tel. (073) 6 22 33.

Haushälterin

ältere, tüchtig in Küche, Haus
und Garten, wünscht Stelle zu
geistlichem Herrn (auch 2 Her-
ren). — Offerten erbeten unter
Chiffre 2881 an die Expedition
der Kirchenzeitung.

Zu verkaufen

1 Holzfigur, alt, St. Josef
barock, Höhe 95 cm
1 Holzfigur, alt, St. Johannes
gotisch, Höhe 98 cm
1 Holzfigur, alt, St. Nepomuk
barock, Höhe 128 cm
Offerten unter Chiffre OFA
2644 Z an Orell-Füßli-Annon-
cen, Zürich 22.



Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinelieferanten

Für die Ferien!

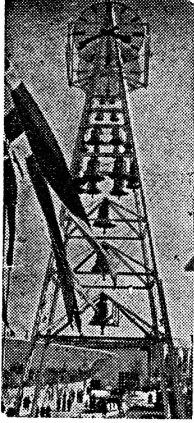
Kragen mit Stoffüberzug für kurzfristigen Gebrauch nur Fr. 5.— per Dz., Dauerkragen bester Qualität, abwaschbar, kein Glätten, Stoffkragen. Klappcollare in drei Größen. — **Gilet-Collare**, mein bereits weitverbreitetes, beliebtes Modell mit Uniformkragen und unsichtbarem Reißverschluss. — **Schwarze Hemden** in Popelinestoff und drei Tricotqualitäten, farbecht. Hosenträger oder Gürtel dazu. — **Lüster-Vestons**, nicht glänzend. — **Tropical-Vestons**, 1- oder 2reihig, und die sehr angenehmen Hosen dazu aus porösem Reinwollstoff, auch Spezialgrößen vorrätig. — **Leichte Soutanen** in feinsten Wollstoffen. — **Nylon-Reisemäntel**. — Ideale Reisebreviere, 4 Bände, neueste Ausgabe, nur Fr. 100.—. Prompt durch

Tel. (041) 23318

J. STRÄSSLE, LUZERN.

● Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.





Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Neues Bühnenspiel

Die goldene Fessel

Schauspiel in fünf Akten
König Erich von Schweden verurteilte seinen Bruder Johannes Vasa zum Kerker. Dessen Gattin teilte freiwillig mit ihm Leiden und Gefangenschaft. — Eingespannt in den geschichtlichen Rahmen des 16. Jahrhunderts, zeigt das Spiel Spannungen und Probleme auf, wo Treue und Ehe belastet und gefährdet sind. Der Text ist vielfältig.

Ansichtssendungen durch
Pfarramt Schindellegi (SZ).

Tüchtiger Organist

wäre bereit sich dem Organistenamt und evtl. dem liturgischen Gesang, wie Einübung von Choral usw. zur Verfügung zu stellen. Es müßte durch die Gemeinde ein Arbeitsplatz beschafft werden. Alter: 42 Jahre, verheirateter, gelernter Schreiner; es käme jedoch auch etwas anderes in Frage.

Offerten unt. Chiffre C 11492 Ch an Publicitas Chur.

Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen
die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene

Kleine Kirchengeschichte

von Pfr. Ernst Benz sel.
Präsident der schweiz. kath. Bibelbewegung.
Ansichtssendungen stehen gerne zur Verfügung.

Preise:
Einzelpreis Fr. 1.20, 10–50 Stück 1.10, ab 50 Stück 1.—

Bestellungen direkt an Selbstverlag:
Josef Benz, Marbach (St. Gallen)
Telefon (071) 7 73 95

Profitieren Sie den

neuen HERDER zum Subskriptionspreis

5 erschienene Bände sofort lieferbar. Keine Anzahlung. Monatliche Raten von Fr. 15.—, ohne Aufschlag. Alte Lexikon werden an Zahlung genommen. — Unverbindliche Beratung durch

P. Lingg, Postfach 64, Basel 1.

Soutanen ab Fr. 150.—
Anzüge, kurz ab Fr. 180.—
Frackanzüge, 3teilig ab Fr. 280.—

Mäntel und Regenbekleidung in allen Größen und Preislagen.

Bekannt für gut und preiswert.

Verlangen Sie bitte Offerten.

Erzler + Co. GEGR. 1888
ALTSTÄTTEN SG.



Schon 20 Jahre

JAKOB HUBER Kirchengoldschmied Ebikon

Tel. (041) 24400 „Chalet Nicolai“ Kaspar-Kopp-Str. 81
6 Minuten von der Tram-Endstation Maihof, Luzern

Sämtliche kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten
und Reparaturen, gediegen und preiswert

Kirchen - Vorfenster

in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die
langjährige Spezialfirma

Joh. Schlumpf AG. Steinhausen

mech. Werkstätte Tel. (042) 4 10 68

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch
mit Beratung und Offerte.



PUSTET-LITURGICA

Breviarium Romanum in -18^o

Noch schöner und handlicher als die bisherigen Ausgaben präsentiert sich die neue Auflage 1954. Gerne zeigen wir Ihnen den Musterband. Die vollständige Ausgabe in vier Bänden wird im September lieferbar sein. Ein ausführlicher Prospekt steht kostenlos zur Verfügung.

Breviarium Romanum in -12^o

Von diesem prächtigen Hausbrevier haben wir stets die gangbarsten Einbände am Lager. Musterband und Preisliste stehen zu Ihren Diensten.

Missale Romanum, Großquart

Muster mit sämtlichen 10 Einbänden haben wir zur Hand. Dazu sind immer einige Exemplare in verschiedenen Einbänden vorrätig.

Pustet-Liturgica genießen Weltruf. Als alteingesessene Buchhandlung bieten wir Ihnen Gewähr für prompte Lieferung zu den vom Verlag festgesetzten Originalpreisen. Wenden Sie sich für sämtliche liturgischen Ausgaben an Ihre

BUCHHANDLUNG RÄBER + CIE. LUZERN

Telefon (041) 274 22 / Postfach 1027